

Denkmalporträt



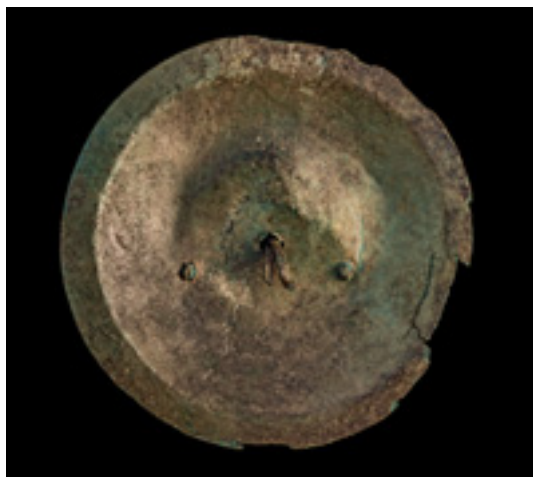
Sag, wer mag das Männlein sein? Bronzescheibe mit Komödienmaske aus Dornstadt-Bollingen

Diese Frage stellt sich angesichts der hier präsentierten, aus dem Gebiet von Dornstadt-Bollingen (Alb-Donau-Kreis) stammenden bronzenen Zierscheibe, von der die Archäologische Denkmalpflege im Frühjahr 2016 Kenntnis erhielt (Abb. 1). Mit einem Durchmesser von 7,4 cm und einem Gewicht von 34,2 g ruhte die auf der Drehbank getriebene Scheibe mittels eines 0,6 cm breiten Ran-

des konvex auf einer Unterlage (Abb. 2). Wie aus den Seitenansichten deutlich zu erkennen, verband beide ehemals ein Flachkopfsplint (Abb. 3; 4). Das Blech gliedern konzentrische, mit einem scharfen Werkzeug abgedrehte Riefen, das Zentrum nimmt ein 3 cm hoher, vollgossener, anscheinend bekränzter Kopf ein. Dieser rundplastisch ausgeformte Vollguss bildet ein kompaktes, mit zwei Nieten auf dem Basisblech befestigtes Segment (vgl. Abb. 2).

Einen ersten Fingerzeig zur Beantwortung der Eingangsfrage liefert die Beobachtung, dass der Kopf vertikal abgeschnitten und ohne Halsansatz wiedergegeben ist, es sich also unverkennbar um eine Maske handelt.

Brauenmuskel, Augäpfel und sphärisch gewölbte Wangen bilden jeweils wulstige Teile mit eigenem plastischen Volumen. Material- und herstellungsbedingt weist die Maske aber auch Kerblinien und Grate auf. Die mandelförmig schmalen, dennoch weitaufgerissenen Augen unter dicklich-ziselierten, kontrahierten Brauen sind scharf umrandet, die Pupillen dürften durch farbige Einlagen wieder-



1 Dornstadt-Bollingen.
Zierscheibe mit Komödienmaske von vorn gesehen.

2 Rückansicht der Zierscheibe mit Komödienmaske.

gegeben und dadurch besonders betont gewesen sein. Details wie Brauenlinien und Lider erinnern an kalligrafische Formen.

Der direkt auf den Betrachter gerichtete Blick wirkt fratzenhaft-eindrücklich, intensiviert noch durch die tierisch anmutende, mittig eingekerbte, knollige Sattelnase mit geblähten Nüstern. Ein Eindruck, der – folgt man römischen Satirikern wie Martial und Iuvenal – ungeachtet des amüsanten Hintergrunds schreckenerregend gewirkt haben dürfte. Der weit aufgerissene Mund geht in einen bühnentechnischen Bedingtheiten angepassten, den Mund halbkreisförmig umgebenden Bart über, der zweifelsfrei als Schalltrichter zu erkennen ist und den Mund ausgesprochen akzentuiert. Im Verein mit der beschriebenen Mimik und der Haarrolle (*speira*) auf dem Kopf erweist sich die Maske als Komödienmaske vom bekannten Typus des schlaun Dieners (*servus callidus*). Diese Figur spielt in den Lustspielen des Plautus (ca. 254–184 v. Chr.), einem der ersten und produktivsten römischen Komödiendichter, oft eine entscheidende, für Fortschritt und Erfolg der Handlung wichtige Rolle. Genannt seien hier nur Stücke wie „Epidicus oder: Die falsche Tochter“ beziehungsweise „Pseudolus oder: Schurke gegen Schuft“.

Die Frage des dargestellten „Männleins“ ist somit beantwortet – wie aber ist letztlich die Wiedergabe einer Komödienmaske auf einer Zierscheibe zu erklären? Viele Schriftquellen berichten zwar über die Beliebtheit von szenischen Aufführungen im römischen Alltag und ein ungebrochenes Interesse an ihnen, mittels unserer Maske wird sich allerdings schwerlich eine direkte Beziehung zum antiken Theaterwesen knüpfen lassen. Sie dürfte vielmehr den allgemeinen Glückssymbolen zuzurechnen sein, die häufig auf römischen Möbeln,

Schmuckstücken und unterschiedlichen Geräten (Lampen, Henkelattaschen, Reliefgefäßen) angebracht waren. Großformatige Terrakottamasken waren beispielsweise ein beliebtes Dekorationselement römischer Häuser – auch in den Provinzen. Weitere Probleme, darunter die Frage, worauf die Komödienmaske befestigt gewesen sein könnte, werden im Mittelpunkt einer ausführlichen Untersuchung der Zierscheibe in anderem Kontext stehen.

Zu konstatieren bleibt abschließend, dass unsere Zierscheibe generell kultiviertes Wohlleben demonstriert, vor allem jedoch den in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis zum Limesfall im Gebiet des römischen „Bollingen“ verbreiteten Romanisierungsgrad erkennen lässt.

Literatur

H. Rose: Die römischen Terrakottamasken in den Nordwestprovinzen. Herkunft – Herstellung – Verbreitung – Funktion. Monumenta Artis Romanae. 37, Wiesbaden 2006.

H.-U. Cain: Chronologie, Ikonographie und Bedeutung der römischen Maskenreliefs. Bonner Jahrb. 188, 1988, S. 107–221.

Praktischer Hinweis

Zu besichtigen ist das Objekt ab Ende November im Rahmen der Ausstellung „41 Minuten“ im Ulmer Museum (s. a. Ausstellungsankündigung im Anhang).

Dr. Jutta Ronke

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstsz Esslingen



3 Seitenansicht der Zierscheibe von rechts.

4 Seitenansicht der Zierscheibe von links.